

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 98 (2018)
Heft: 1062

Artikel: "Da-dum... Da-dum..."
Autor: Imseng, Dominik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IDEEN MUSS MAN HABEN!

«Da-dum... Da-dum...»

Als Steven Spielberg den Hai sah, geriet er in Panik. Aber nicht, weil er Angst hatte vor dem acht Meter langen Monster. Im Gegenteil: Der ferngesteuerte Hai, den Spielberg für die Dreharbeiten von «Jaws» hatte bauen lassen, war alles andere als furchteinflössend. Die Zähne sahen unecht aus. Der Kiefer liess sich nicht richtig schliessen. Das Tier schielte. Und das Schlimmste: Der mechanische Fisch sank bei seinem ersten Einsatz wie ein Stein.

Die Filmcrew verspottete den Star von «Jaws» als «Flaws» (engl. Mängel). Und Spielberg kriegte die Panik: Wie sollte er eine Horrorgeschichte erzählen, wenn er den Horror nicht zeigen konnte? Der Regisseur war überzeugt, dass seine Hollywood-Karriere vorüber war.

Da wurde ihm auf einmal etwas klar: Was ist furchteinflössender als der Horror in unserem Kopf? Es ist das, was wir nicht sehen, was uns echt Angst macht.

Darum beschloss Spielberg, den Monster-Hai in seinem Film nur anzudeuten. So wie in der ersten Szene von «Jaws»: Fröhlich schwimmt eine junge Frau im Meer, als sie auf einmal von etwas Unsichtbarem gepackt und in die Tiefe gezogen wird.

Der Regisseur setzte auch auf die Kraft der Musik von John Williams, um den mechanischen Fisch nicht zeigen zu müssen: Da-dum... Da-dum... Da-dum-da-dum-da-dum-da-dum-da-dum-da-dum...

Ein anderer Trick Spielbergs erwies sich als besonders effektiv: die Kameraführung aus der Sicht des Hais.

Die Perspektive war so furchteinflössend, dass sie seitdem in jedem Horrorfilm verwendet wird.

Dominik Imseng

arbeitet bei matter + gretener, einer Beratungsfirma für kreative Unternehmensentwicklung in Zürich. Die Texte seiner Kolumne stammen aus Imsengs neuem Buch «Der einarmige Judo-Champion: Wie Sie aus einem Nachteil einen Vorteil machen und 49 weitere kreative Superkräfte» (Hermann Schmidt Verlag, 2018).

Kreative Superkraft Nr. 4: Tun Sie sich Zwang an

Spielbergs Einschränkung machte «Jaws» viel erschreckender (und darum erfolgreicher).

Das liegt daran, dass Begrenzungen uns zwingen, konventionelle Lösungen zu ignorieren.

Nur wenn wir uns einengen, können wir Grenzen sprengen.

Wie können auch Sie sich befreien, indem Sie sich einschränken?